

Zeichen / daß sie die Einsamkeit lieben / und gern verborgen seyn sollen / gewislich / wann der Leib des Menschens also offen stehet / daß man die Rippen und innere Bein sihet / so ist es gar schlecht mit ihm bestellt / er hat einen offenen Schaden / sein Leben stehet in Gefahr / er kommt schwerlich darvon. Dieses ist euch Weiberen gesagt ; Ihr kommt von den Beinen her / darumb habt ihr die

Art der Beinen / wann man euch viel sihet / wann ihr offen ste het / wann ihr euch nicht eingeschlossen haltet / so besorge ich / es seye mit euch geschehen / ihr stehet in grosser Gefahr / das Leben eurer Seel / und guten Nahmens zu verlieren / ihr seyd nicht sicherer als in euerem Hauf / umgeben mit den Wänden / gleich als einer Schanz / darumb gehet hin / und bleibt gern zu Hauf.



Pro Dominica Septuagesimæ.

CONCEPTUS I.

Canis mitigatur verbis non verberibus.

Hoc est :

Responsio mollis frangit iram.

T H E M A.

Amice, non facio tibi injuriam. Matth. 20. v. 13.

Freund / ich thue dir nicht unrecht. Matth. 20. v. 13.

1.
Gute Ant-
wort
bricht den
Zorn.



Ann einen ein zorniger Hund anlauft / kan man ihm nicht besser / als mit guten sanfften Worten begegnen / dann wann man nach ihn schlägt / wirfft / oder mit harten Worten abschrecken will /

so wird man nichts aufrichten. Der Hund wird nur immer verbitterter / und macht einem so viel zu schaffen / daß er sich seiner nicht entwehren kan. Wann es auch geschieht / daß er etwann den Hund verjagt / und schlägt / so wird sich zwar der Hund wegen empfangener Wunden und Schmerzens für dismahls in die Ruhe begeben ; trifft es aber zu / daß er ihn ein andersmahl sieht oder antrifft / wird er ihn desto grimziger anfallen / und wo er sich nicht gar wohl vorsicht / ohnversehen beißen und verletzen. Weißlicher thut man derowegen daran / wann man einem solchen Hund liebkoset / wohl auch ein Stück Brod hinwirfft / nicht darumb / weilen man ein grosses Wohlgefallen an ihm hat / ihn liebt / seine Freund- und Bekantschaft suchet / dann was kan man für eine Freud an einem garstigen Schaf- Hund haben / der einen auff dem Feld angehet ? einig und allein muß man dieses thun / damit man sich der bissigen Bestien loß macht.

Auff gleiche Weiß muß man es auch mit denen ungestümmen zornigen Menschen machen / wann sie einen schänden und lästern / dann wann man ihnen ebenfalls mit rauhen Worten begegnet / betrogen und

abschrecken will / da werden sie nur wilber / zorniger und furioser / fahren mit noch grösseren und vergiftigen Scheld- Worten heraus / bellen und beißen / als wie ein arger Ketten- Hund / darumb muß man ihren harten Worten sanffte Reden entgegen setzen / und sie mit freundlicher Ansprach besänftigen / nicht weilen es einem an ihrer Freundschaft und Wohlgewogenheit viel gelegen / ein besonderes Glück und Vorthail von ihnen zu hoffen ist / sonder allein / damit man mit Ehren von ihnen kommt / ihre hartnäckige Bosheit mit Sanfftmuth beschäme / und begütige / wie der weise Mann sagt : Responsio mollis frangit iram : Ein linde Antwort bricht den Zorn. Prov. 15.

Hierinnfalls hat sich der heutige Hauf- Vatter zu einem Lehrmeister hervor gethan / was er seinem Tag- Löhner versprochen / dieser auch mit zufrieden gewesen / ein solches hat er ihm auch redlich zahlt / nemblich den veraccordirten Taglohn oder Groschen : jener aber murrete / verlangte mehr / hielt es für ein Unbilligkeit / daß der Hauf- Vatter gegen einige andere Arbeiter freygebig ware / und mehr als sie verdient haben / außzahlen liesse. Dieses gieng den anderen gar nichts an / und stunde bey dem Hauf- Vatter zu thun / was ihm beliebte / da hätte dann mancher dem Murreten gesagt : Du ungeschliffener Gesell / was hast du mir in meinem Hauf einzureden ? nimb den Lohn und baeck dich fort / oder ich lasse dich zur Thür hinauf stossen / und / wann du dich viel maßig machen wilt / deinen Buckel dicht abschmieren. Du grober Schlingel / ich hab dich

dich nicht gedingt / daß du in meinem Hauß murren / sondern in meinem Weingarten arbeiten solst.

Dergleichen rauhe Red hätte etwann ein Hauß: Vatter seinem Tag: Löhner gegeben / aber der heutige Hauß: Vatter wuste seinen Zorn besser zu bezähmen / und dachte / Responsio mollis frangit iram, ein sanffte Antwort bricht den Zorn; darumb sagte er zu dem Murmuranten: Amice non facio tibi injuriam: **Freund ich thue dir nicht unrecht.** Er nennt ihn einen Freund / welcher mehr verdient hätte ein ungehobleter Pengel benamset zu werden. Zähne Haut / unge-schlachtes Leder werden nicht mit Schlagen / sondern mit Salben / Del oder Unschlicht geschmierter weig und geschlacht; also ist mit groben zornigen Gesellen nichts anzufangen / wann man mit ihnen hart und scharpff verfahren will / gute Wort müssen das Beste thun / wie solches alle Vernünftige darfür halten / und practiciret haben. Ich will dessen einige Zeugen anführen.

Es ist billich / daß ich den Anfang von unserm Lehrmeister Christo mache: von ihm hat der Prophet geweiffaget: Quasi agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum: **Er wird wie ein Lamm vor dem / der es scheret / verstummen / und wird seinen Mund nicht aufstehen.** Isa. 53. v. 7. Diese Prophezeihung ist eigentlich auff Christum in seinem Leyden gerichtet / welches auch erfüllet worden. Lese man nur bey denen Evangelisten / was für grosse Unbilden die Juden Christo zugefügt / man list doch nicht / daß er sich mit einem ungedultigen Wort ihnen widersetzet hätte / er hat allezeit stillgeschwiegen / oder mit sanftmüthigen Worten geantwortet. Wir wollen dessen nur ein einziges Exempel anfügen.

2. **Nach dem Exempel Christi solle man die Unbild mit Gedult über-tragen.** Als die Juden Christum zu den hohen Priester Annas brachten / und er ihm behörige Red und Antwort gabe / ware unter anderen ein verwegener Gesell allda / welcher sich vermessete Christum unbarmerzig in das Angesicht zu schlagen / deme Christus es verhoben / sagend: Si male locutus sum testimonium perhibe de malo, si autem bene cur me cædis? **Hab ich übel geredt / so gib Zeugnuß von dem Ubel / wo aber wohl / warumb schlagst du mich?** Joan. 18. v. 23. Der heilige Augustinus tract. 113. in Joan. wundert / warumb Christus diesen Backenstreich nicht mit Stillschweigen übertragen / sondern es dem Bößwicht verhoben habe / da er doch so viel hundert andere Streich und Schläg in der Beißlung / Ordnung / Kreuztragung / zc. in der Gedult und Stillschweigen übertragen? Non fecit quod ipse præcepit: **Er hat nicht gethan was er selbst besohlen / sagt der heilige Lehrer.** Er hat besohlen / wann dich einer auff den einen Backen schlägt / so reiche ihm den anderen auch dar; das hat Christus nicht gethan / dann anstatt daß er den anderen

Backen auch hätte darreichen sollen / hat er seinen Schlager zu Red gestellt / und ihm seine Vermessenheit verhoben. Es muß hierunter ein anderes Absehen Christi verborgen seyn / welches der heilige Augustinus loc. cit. entdecket / bevor ich aber seine Wort anführe / will ich beybringen / was er anderswo / nemblich Serm. 116. in Joan. von Christo sagt: Ubi non respondebat sicut ovis silebat; ubi respondebat sicut pastor docebat: **Wo er nicht antwortete / da schwiege er still als wie ein Schaaf; wo er aber antwortete / da lehrte er als ein Hirt.** Es hat unser Heyland in seinem Leyden / wo es nöthig geschienen / die Prophezeihung des Isaiâ erfüllt / und zu aller Schmach und Unbild stillgeschwiegen als wie ein Lamm; wo es aber die Umständ erfordert / hat er auch geredt / aber als ein Hirt / dessen Stimm seine Schäflein hören / und deren nachfolgen sollen. Dieses hat er gethan / als ihn der Knecht des hohen Priesters in das Angesicht geschlagen. Er hat aber darbey erwiesen und gelehret / wie man in dergleichen Begebenheiten antworten solle / nemblich mit Manier und sanftmüthig / welche Sanftmuth auß angezogenen Worten Christi genugsam erhellet / und der heilige Augustinus loc. cit. anmercket: Respondet verè placatus, & ad perferenda graviora tranquillo animo fuit paratus: **Er antwortet gewißlich friedsam / und ist bereit noch mehreres Sanftmüthig aufzustehen.** Es hat unser liebreichster Lehrmeister in seinem Leyden vieler Schmach und Beschimpfung un- lehren wollen / wie wir uns bey Vorfaltung der Schänd: und Schmähung aufführen sollen / entweder sollen wir darzu stillschweigen / oder wo es die Noth erfordert / mit solchen sanftmüthigen und ruhigen Worten begegnen / wordurch wir den Zornigen besänftigen.

3. **Diesem Exempel seynd die treue Diener Christi fleißig nachkommen / und haben nach dem Beyspiel ihres Lehrmeisters die allerschimpfflichste Reden / Überlast / Bezüchtigungen und Beschimpfungen entweder mit Stillschweigen oder mit milder Antwort empfangen.**

Der heilige Philippus Neri hat dreyßig Jahr zu Rom in einem Hauß Domicilium S. Hieronymi genannt / gewohnt / und von denen Hauß: Genossen unauffhörliche Schimpff: und Schmach: Red gedultig übertragen / deren er doch gar leichtlich hätte können überhoben seyn / wann er seine Wohnung nur verändert hätte / welches in seiner freyen Willkuhr stunde; Er hat sich aber hierzu keineswegs verstehen wollen / bis daß ihm Ihro Päbstliche Heiligkeit ernstlich auffgelegt / sich in die Wohnung oder Domicilium Congregationis Oratorii zu begeben / wie in seinem Leben Lib. 1. cap. 18. zu lesen ist.

In dieser Tugend seynd absonderlich vor-
trefflich gewesen die alte Väter / wie in
ihrer Lebens-Beschreibung (welche Ros-
weyduß auß dem Ruffino Theodoretto,
Palladio, Severo Sulpitio, Cassiano,
Dorotheo, und Joanne Mosco zusammen
gezogen / und ein anderer in das Teutsche
übersetzet hat) in vielen Orthen zu lesen ist.

Es kam einer zu einem alten Vatter von
ihm als ein Jünger aufgenommen zu wer-
den. Diesen schickte der Alte zu einer Sta-
tuen mit Befehl sie zu zieren / zu schmucken/
und mit allerhand Lobsprüchen / so gut er
könnte / hervor zu streichen. Der angehende
Jünger thäte es. Da er zuruck kam / fragte
ihn der H. Vatter / ob er seinem Befehl
nachkommen seye / und was ihm die Sta-
tuen oder Bildnuß geantwortet habe. Er
sagte: deinem Befehl bin ich nachkommen/
aber die Bildnuß / als ein sprachlose Sta-
tuen hat nichts geantwortet. Der Alte ver-
setzte ihm: So gehe dann hin / verunehre
sie / giesse alle erdenckliche Schimpff- und
Schmach-Red gegen sie auß. Dieses thä-
te der Jünger auch. Als es geschehen war/
fragte ihn sein Lehrmeister / was hat die
Bildnuß geantwortet? abermahl nichts / sag-
te jener. Wohl an! versetzte der Alte / wann
du mein Jünger seyn / und in der Schuhl
der Vollkommenheit zunehmen willst / so
mußt du dieser unbeseelten Bildnuß gleich /
und unbeweglich seyn / man mag dich loben
oder schelden / es muß dir gleich eben seyn /
von und wider dich sagen. Das Lob muß
dir nicht gefallen / dich nicht kühlen / dir
kein Freud und Trost bringen; wann sie
dich hinweg schänden / und schmähen / so
mußt du es ohne Veränderung deines Be-
müths aufnehmen / du mußt in allem Fall
unempfindlich seyn.

Dieses war ein schwere Lection / welche
der alte Vatter dem Jünger zu lernen auf-
gegeben / doch ware dieses die erste Vor-
schrift / welche die alte Tugend-Lehrer ihren
Schülern vorgelegt. Der große Diener
Gottes Agathon ist von wegen seiner
sonderbahrer Sanftmuth hoch gepriesen;
Etliche Brüder wolten sein Gedult und
Sanftmuth in dem Werck selbstien er-
fahren / kamen derowegen zu ihm / und
sagten: Viel ärgeren sich an dir /
Vatter / dann man sagt / du seyst ein
stolzer und hoffärtiger Mann / verach-
test andere neben dir / und haltest sie
für Narren / und dich allein für ge-
scheid; wiederumb redest du den Brü-
dern übel nach; über das seyst du ein
Lurrer / und damit es scheine / daß du
nicht allein ein solcher seyst / gibst eben
das von anderen auß. Der Alte ant-
wortet hierauff mit gebogenen Rnyen:
Alle diese Laster / so ihr mir vorwerf-
set / erkenne ich in mir / bit euch / mei-
ne Brüder / daß ihr für mich elenden /
und leider! mit vielen Sünden bes-
chwerden Menschen / den Herrn JE-

sum nicht nachlasset zu bitten / daß er
mir Vergebung meiner vielfältigen
Sünden / Gnad und Barmherzigkeit
ertheile. Die Brüder schritten weiter fort:
Man sagt aber / du seyst so gar auch
ein Kezer / mit nichten antwortet er: ich bin
kein Kezer / alle andere Laster lasse ich mir
umb Christi willen auffbürden / aber die Ke-
zeren nicht / er gabe ihnen auch auff ihr Ver-
langen die Ursach: Wann man sich auß
Demuth anderer Laster schuldig gibt / und
sich deren Bezüchtigung nicht widersetzet /
so hat Christus einen Wohlgefallen daran /
und man vereiniget sich gleichsam mit ihm /
weilen er auch dergleichen Schmach-Reden
gedultig überstanden hat. Wann man sich
aber zu einem Kezer bekennet / so kan Chri-
stus hieran keinen Wohlgefallen haben /
weilen man sich hierdurch von ihm absön-
dert. Dann ein Kezer wird abgeschnitten
von dem wahren und lebendigen Gott / und
vergesellschaftet mit dem Teuffel und seinen
Englen.

Es hat dieser H. Vatter die vorbemelde
zwey Lehr-Puncten / welche uns Christus
durch sein Exempel vorgeschrieben / recht
schaffen erfüllet. Zu allen Bezüchtigungen
hat er stillgeschwiegen / und anders nichts
als die Vorbit der Brüder für ihn / als
einen Sünder sich außgebetten / wo es aber
die Noth erfordert / seine Unschuld zu ver-
thätigen // hat er es mit bescheidenen Wor-
ten gethan. Eulogius ein Alexandrini-
scher Mönch hat auff offener Straß einen
Auffsäzigen / der zugleich an Hand und Fü-
ßen lahm ware angetroffen / Eulogius er-
barmte sich über den elenden Menschen /
und nahm ihn zu sich / und in seine Woh-
nung auff; fünffzehnen Jahr hat ihm Eulo-
gius mit inbrünstiger Liebe / ungesparten
Fleiß / sorgsamem Dienst / und immerwäh-
render Mühe-Baltung gewartet / unter-
liesse nichts / was ein Vatter seinem eignen
Kind leisten kunte / er badete / salbete ihn /
trug ihn auff seinen Händen: gabe ihm die
Speiß in Mund / wendete alle mögliche
Heyl-Mittel an. Aber nach verwichenen
funffzehnen Jahren hat sich dieser armseelige
Mensch / Zweiffels ohne auß Anreizung des
leydigen Teuffels / deme so ungewöhnliche
Tugend unerträglich war / sich wider sei-
nen allergrößten Gutthäter empöret / so-
thaner Verdiensten und gehabter Mühe-
Baltung vergessen / den Abschied begehrt;
ja so gar mit Schmähen und Schänden
ihme mitfahren: Hinweg mit dir sprach er:
du Gottloser / du Flüchtiger / das Deine
hast du verfressen / das Fremdbde gestohlen/
deinen Herrn beraubt / und darumb von
ihme gestochen: und jetzt meinst du / du wer-
dest meinewegen selig werden; du habest
Gott ein gewaltigen Dienst an mir gethan;
Er werde dir an statt deiner Behausung /
in der du mich aufgenommen / stracks den
Himmel geben; Du fehlest weit / versorge
vor deine eigene Seel. Eulogius hörte
diese



Pro Dominica Septuagesimæ.

CONCEPTUS II.

Pro denario beatitudinis æternæ obtinendo omnes oportet laborare cujuscunque sint status & gradûs.

T H E M A.

Ite & vos in vineam meam. *Matth. 20.*

Gehet auch ihr hin in meinen Weingarten. *Matth. 20.*



Wie jehiger rauhen Winters Zeit ist ein schlechte Freud in denen Weinbergen zu finden / sie sehen mehr einem Freyhof als einem Garten gleich / allwo so viel Todden Gräber als Weinstöck anzutreffen seynd / dann sie haben ihren Blätter = Geschmuck und Perlen = Schatz der Trauben verlohren / ihren Regiments = Staab hat man ihnen abgenommen / da seynd sie zur Erden gesunken / bis endlich der Weingarts = Mann sie mit Füßen darnieder getretten / unter die Erden begraben / und also auß einem lustigen Weingarten einen unfreundlichen Freyhof = Hof und Begröbnuß Platz gemacht hat / wo also nichts anzutreffen was die Augen / Mund / Naasen und Ohren erfreuen könnte.

Weilen aber gleichwohlen die Catholische Kirch heut das Evangelium verlist / in welchem Christus eine Parabel von dem Weinberg beybringt / so wollen wir einen Spaziergang in diesem Weinberg thuen / dann ob es schon in dem Winter ist / so floriret doch dieser Weinberg / und ist mit grünen Blättern und allerhand Färbig / und Crystall = hellen Trauben gezieret / von welchem der Bräutigam sagt: *Vinea nostra floruit: Unser Weingarten hat geblühet. Cant. 2. v. 15.* von welchem in vielen Orthen die heilige Schrifft sehr rühmlich redet. Es ist nemlich nach Auflegung der mehristen heiligen Vätter und Lehrer die Kirch Christi auff Erden ein grosser Weingarten / welcher sich bis zu den vier Enden des Erdens Creyß aufbreitet. Dieser Weingart floriret Sommer und Winter / in welchen uns Christus als Tag = Löhner beruffet / wo wir den Groschen der ewigen Seeligkeit verdienen sollen.

5. Was bedeutet es aber / daß der Hausvatter morgens frühe umb die dritte / sechste / neunte und eylffte Stund Arbeiter in seinem Weinberg gedingt? Der Hausvatter ist Christus / durch die frühe Morgens

Stund wird verstanden die Kindheit des Menschen / wann ihm das Liecht des Verstands anfangt aufzugehen: durch die dritte Stund die Jugend: durch die sechste das angehende männliche Alter: durch die neunte das Alterthum: durch die eylffte das höchste Alter; also legt es auß der heilige Basilus, Augustinus, Chrysostomus, Hieronymus, Beda, Euthymius, Fulgentius, und noch viel andere Kirchen = Lehrer. Was will aber Christus mit dieser Auftheilung sagen? Es ist leicht zu erachten / er will uns andeuten / daß wir zu allen Zeiten unseres Lebens nemlich von Jugend auff bis ins höchste Alter den Groschen des Himmels zu verdienen arbeiten und uns bemühen sollen / also daß diejenige ganz unvorsichtig handeln / welche Guts zu thuen bis in ihr Alter auffschieben. Der heilige Paschasius lib. 9. in *Matth.* redet hievon ein wenig anders: Es habe nemlich der Hausvatter Christus zu verschiedenen Stunden des Tags Arbeiter in seinen Weinberg bestellt / anzuzeigen / daß alle / sie mögen jung oder alt seyn / in seinem Weinberg nicht seyn / und müßig stehen bleiben / sondern in seinen Weinberg gehen / und fleißig arbeiten sollen: *Ad quam qui intrat, vel qui conducitur, nemo otiosus, sed omnes operarii esse debent: In den der hinein gehet / oder bestellt wird / soll keiner müßig / sondern alle Arbeiter seyn. Zu dem End will ich euch alle ohne Unterschied in diesen Weingarten führen.*

6. Wann man einen umb einen Lohn dingt / und in seinen Weingarten schickt / so weiß er wohl / daß er nicht Essens und Trinckens halber / sondern der Arbeit wegen dahin beruffen wird. Gott hat uns auff diese Welt geschickt und in den Weingarten seiner Kirchen beruffen / nebst dem Versprechen / daß wann der Tag unseres Lebens vorbey seyn wird / er uns den Groschen der ewigen Belohnung geben wolle / so müssen wir dann wissen / daß wir nicht zum Müßiggang / zum Essen und Trincken / sondern zur Arbeit beruffen seynd. Also schreibt der heilige Chrysostomus

sich bemühen den Himmel zu verdienen.

Dieses kan ein jeder thun was Stands und Geschlechts er seye.

5. Die ganze Zeit seines Lebens soll der Mensch

h

Chrysostomus

softomus in imperfect. hom. 34. Scitote quia mercenarii fumus conducti; sicut ergo nemo conducit mercenarium, ut hoc solum faciat quod manducet, sic & nos non ideo vocati sumus à Christo, ut hæc solum operemur, quæ ad nostrum pertinent usum sed ad gloriam Dei: **Wisset / daß wir bestellte Arbeiter seynd; gleichwie nun niemand einen Arbeiter bestelle / daß er nichts thue / als esse; also seynd auch wir nicht von Christo beruffen / daß wir allein das thuen / was zu unserer Gemächlichkeit dienet / sondern zur Ehr Gottes.** Ein jeder Tagelöhner und Arbeiter empfängt darumb seinen Lohn / weil er solchen verdienet; darumb wann er nicht arbeitet / empfängt er keinen Lohn. Solche Tagelöhner seynd wir Menschen auff der Welt / wann die Tag unseres Lebens vorbei seynd / und wir haben nicht gearbeitet / und haben nichts verdienet / so werden wir auch nicht belohnt werden. Es ist hierinnfalls kein Unterschied zu hoffen / keiner ist aufgenommen / wer nicht arbeitet / wird nicht belohnt / Gott gibt keinem den Himmel / dann er habe ihn verdienet; es gilt da keine Entschuldigung / keiner darff sagen: ich hab wichtige Geschäften gehabt: ich bin in Diensten gestanden / bin oft von dem Gottes Dienst verhindert worden: ich hab einen schweren Haushalt gehabt: ich bin in Aemtern gestanden / oder es hats mein Stand und Gelegenheit nicht gelitten / daß ich wie ein gemeiner Bürger oder Bauer alle Tag in die heilige Mess kommen bin: oder ich bin schwach und krank gewesen / arm / und verdrossen zum Gebett und Andacht / &c. Diese und andere Einwendungen werden einstens nichts gelten; ein jeder der den Himmel darvon tragen will / der muß unverdrossen arbeiten / und Gott dienen: *Nemo otiosus sed omnes operarii esse debent: Keiner darff müßig / sondern alle müssen Arbeiter seyn. Quia nemo est, & si non alios, qui se ipsum exercere, & excolere non debeat, ut fructum ferat in Christo: Dann es ist keiner / wann er schon nicht andere / der doch sich nicht selbst bauen und pflanzen soll / damit er Frucht bringe in Christo. Man mag jung oder alt / krank oder gesund / schlecht oder vornehm / Weib oder Mann seyn / so hat er doch die Schuldigkeit Gott zu dienen / und Früchten der Tugenden herfür zu bringen / worzu eben keine Leibs Kräfte / sondern gute Gedanken / Herz und Willen erfordert wird; **Gott sagt zu allen: Ite & vos in vineam meam: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg.** Ite, gehet hin ihr Fürsten und Herren / hoch von Adel / und mächtig von Gewalt / ihr müßt euch nicht einbilden / daß es euerm hohen Ehren Stand theilhaftig und schimpfflich seye / wann ihr in dem Weinberg Christi Arbeiter und Tagelöhner abgebt / dann: *Omnes operarii esse de-**

bent: Es müssen alle Arbeiter seyn; und wer im Leben kein Tagelöhner gewesen / wird zu Abend im Tod keinen Lohn empfangen. Ihr vornehmes Frauenzimmer / Frauen und Fräulein / Jungfern und Mägdelein / ite & vos in vineam meam, gehet auch ihr in meinen Weinberg. Der himmlische Haus Vater wird einmahls nicht ansehen wer ihr gewesen seyd / sondern was ihr gearbeitet habt. Wann eine Fürstliche Princessin / und ein schlechtes Bauern Mägdelein gleiche Zeit gelebt / und einander gleich Gott gedient haben / werden sie auch gleichen Lohn empfangen; ist aber das Bauern Mägdelein fleißiger gewesen / so empfängt es mehrern Lohn / Gott siehet nicht an die zarte Haut / schöne Gestalt / freundliche Gebärden / kostbaren Aufzug / sondern das reine Herz / gute Gedancken / Frommheit / Andacht und Buswerck. **Ite & vos in vineam meam: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg.** Ihr Haus Väter und Haus Mütter / ihr Söhne und Töchter / ihr Knecht und Mägd / wann ihr schon fleißig und emsig in euerem Haus und auff dem Feld arbeitet / aber in dem Weinberg des Herren nicht gearbeitet / so habt ihr euch auch keiner Vergeltung zu trösten. Ihr habt euch umb die zeitliche Nahrung und Kleidung bemühet / und diese habt ihr darvon getragen: wann ihr aber nicht umb den Himmel / umb euere Seelen Heyl gearbeitet habt / wie könnt ihr euch die Hoffnung machen / daß euch Gott solche zum Lohn geben werde? *Omnes operarii esse debent: Alle müssen Arbeiter seyn / und nachdem ihr arbeitet / nach dem wird auch der Lohn seyn: nun mache ein jeder den Schluß / wie viel Lohn daß er vermeynt zu empfangen / wann der himmlische Haus Vater die Arbeiter besolden wird.*

Die Erschaffung der Welt wird Gott dem Vater zugeeignet / welches auß der Redens Art / deren sich der Moyses in dessen Beschreibung bedienet / abzunehmen ist: *dixitque Deus: fiat lux, &c. und Gott sprach: es werde das Licht / &c. Gen. 1. v. 3.* Auff solche Weiß redet er von Erschaffung aller anderer Ding: als er aber zu Erschaffung des Menschen kam / da redet nicht nur allein Gott Vater / sondern die ganze Heilige Dreyfaltigkeit: *Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram: Lasset uns einen Menschen machen nach unserer Bild und Gleichnuß.* Ibid. v. 26. Es ist wohl wahr / daß der einige Gott sowohl den Menschen / als alle andere Creaturen erschaffen habe; es ist aber der Unterschied / daß andere Geschöpf Gott der einfach in der Natur ist / zugeschrieben werden / der Mensch aber den drey Versohnen in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Es ist nicht ohn / was der heilige Gregorius Magnus lib. 6. moral. cap. 36. sagt: *De solo igitur homine dictum est: faciamus: cum de aliis creaturis legatur dixisse Deum,*

7.
Man muß ohne Unterlaß etwas Gutes thuen.

Deum, ut fierent & facta sunt: & hoc quia rationabilis creatura condebat: Von dem Menschen allein ist gesagt worden: lasset uns machen/da man list/das Gott von anderen Creaturen gesagt / das sie werden sollen / und worden seynd: und das darumb / weil ein vernünftige Creatur gemacht wurde. Aber diese Auslegung bedarff noch einer fernerer Erklärung / warumb nemblich bey Erschaffung der vernünftigen Creatur oder dem Menschen die drey Allerheiligste Persohnen zusammen gewürckt haben? Da antwortet der heilige Zeno Veronensis Serm. 3. in Gen. In opere nullus otiosus est: In diesem Werck ist keiner müßig. Bey Erschaffung des Menschens hat keine Persohn feyern wollen / damit auß den Umständen seiner Erschaffung der Mensch erkennen soll / das er niemahl soll feyern / dann weil er nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / und die drey Persohnen in der Gottheit zu seiner Verfertigung gewürckt haben / so maß er seinem Vorbild sich vollständig gleich machen / und allzeit etwas Gutes würcken.

8. Ohne Mühe und Arbeit gelangt man nicht zum Himmel.

Jacob sahe in dem Schlaf eine Leiter von der Erden bis gen Himmel: Viditque in somnis scalam itantem super terram & cacumen illius tangens cœlum: Angelos quoque Dei ascendentes & descendentes per eam: Und er sahe im Schlaf eine Leiter / die stund auff der Erden / und rühret mit der Spizen an den Himmel: auch sahe er die Engel Gottes auff der selbigen auff- und abgeben. Gen. 28. v. 12. Alle Engelen waren beschafftigt / etliche in dem Hinauff- andere in dem Hinabsteigen. Also schreibt hievon der heilige Bernardus Epist. 254. Vidit Jacob scalam, & in scala Angelos ubi nullus residens, nullus subsistens apparuit, sed vel ascendere vel descendere videbantur universi: Jacob hat gesehen die Leiter / und auff der Leiter die Engel / wo keiner sitzend / keiner stillhaltend zu sehen war / sondern sie wurden alle entweder hinauff- oder herab gehend gesehen. Diese Engelen bedeuten die Gerechte / welche in immerwährender Bewegung seynd / und zwar wie es Gregorius Magnus lib. 5. moral. auflegt / steigen sie entweder mit ihrer Betrachtung / Gebett und Andacht hinauff / und erheben ihr Herz zu Gott / oder steigen herab / und kommen in dem Geschäft des Seelen- Heyls ihrem Nächsten zu Hülff / nach deren Exempel ein jeder Christ in unaufgesetzter Verrichtung einiges guten Wercks und Dienst Gottes begriffen seyn solle / wie der heilige Bernardus Epist. 241. abermahl mit schönen Worten ermahnet: Nemo proinde dicat: satis est, sic volo manere; in via residet, qui hujusmodi est, in scala subsistit, ubi neminem Patriarcha vidit non ascendentem aut descendentem: Darumb sage niemand: es ist genug / also will ich bleiben; der also

beschaffen ist / sitzt auff dem Weeg nieder / verweilet sich auff der Leiter / wo der Patriarch keinen gesehen / der nicht hinauff- oder herab glenge.

Durch dieses Gesicht wurde dem Jacob klar vor Augen gestellt / das ihm zwar der Himmel offen stehe / wohin er aber anderst nicht als durch Auf- und Absteigen / durch Mühe und Arbeit gelangen werde / welches sonderbar dem Jacob gezeigt wurde / weil er der erste Vermehrer des außgewählten Volcks / oder Stamm- Vatter der zwölff Geschlechter in Israel seyn wurde / zum Zeichen / das er / und alle Außgewählte den Himmel zu besteigen sich werden bemühen müssen.

Zu mehrerer dessen Bekräftigung dienet ferner zu gedencken / das der Jacob Gott auff der Leiter gesehen habe / Dominum innixum scalæ: Den Herren auff der Leiter sich lehnen. v. 13. Er sahe nicht nur allein die auff und abgehende Engelen / sondern auch Gott selbst / der sich oben auff die Leiter angelehnt hatte. Was macht Gott auff der Leiter / welche allein für die Engel-reine Gerechten ist / auff solcher den Himmel zu besteigen? der heilige Augustinus serm. 29. de temp. und Eustatius bey dem Lyppomano sagen / der auff der Leiter lehrende Gott seye der an dem Creutz hangende Christus / welcher dem Jacob in der Figur gezeigt / und offenbahret worden / die Wort Eustatii seynd diese: Jacob in ea mystice corporatam Domini speciem vidit, & triumphale dominicæ Crucis sub figura scalæ trophæum contemplatus est: Jacob hat in der Leiter durch ein Geheimnuß die leibliche Gestalt des Herren gesehen / und unter der Gestalt der Leiter hat er das triumphirliche Siegs-Zeichen des Creuzes Christi betrachtet. Es wurden dem Jacob nicht nur allein durch die Engelen/die Gerechte vorgebildet / welche durch unaufhörliches Auf- und Abgehen / und Arbeiten den Himmel verdienen müssen / sondern auch Christus am Creutz selbst / auf welcher Creutz-Leiter er in den Himmel hat steigen müssen / dann von der Krippen in den Stall bis zum Creutz auff dem Berg ist er in unaufhörlicher Arbeit gewesen / also sagt er durch den Propheten David: Pauper sum ego, & in laboribus à Juventute mea: Ich bin arm / und in Arbeit von meiner Jugend auff. Psal. 87. v. 16. Er ware also arm / das er in einem Stall wegen Abgang eines anderen bequemlichern Orths ist gebohren worden / bald darauff hat seine Arbeit angefangen / er mußte die Flucht in Egypten nehmen / von dar in Galilæam; im zwölfften Jahr verrichtete er seine Kirchfahrt nacher Jerusalem / was die übrige Zeit seiner Verrichtungen gewesen seye / ist unbekand. Als er aber angefangen zu lehren / da wissen wir / das er in stäter Arbeit und Bemühungen gewesen seye / wie er selbst sagt: Me oportet operari

9. Die Erlangung des Himmels erfordert viele Arbeit.

H 2

opera

opera ejus, qui misit me, donec dies est, venit nox quando nemo potest operari: Ich muß die Werck des jenigen würcken/ der mich gesand hat/ so lang es Tag ist/ es kombt die Nacht heran/ da niemand kan würcken. Joan. 9. v. 4. Christus ware von seinem himmlischen Vatter auff diese Welt geschickt/ daß er das Menschliche Geschlecht erlösen solte; diesem Geschäft ist er unablässlich und unverdrossen obgelegen/ bis er es am Stammen des Creuzes vollbracht/ und gesagt. consummatum est, Es ist vollender. Von diesem sagt er/ er müsse ihm obliegen/ und solches würcken/ so lang es Tag seye/ oder so lang er auff der Welt lebe/ wann die Nacht des Tods komme/ so könne man nichts verdienstlicheres mehr würcken/ darumb der heilige Augustinus tract. 44. in Joan. uns das Exempel des arbeitsamen Christi vorstellt und ermahnet/ Operetur ergo homo dum vivit, ne illa nocte praveniatur, ubi nemo possit operari: Darumb soll der Mensch würcken/ wann er lebt/ das mit ihm jene Nacht nicht vorkomme/ in welcher niemand würcken kan. Dem Jacob ist der fleissige Arbeiter Christus auff der Laiter als einem Vorbild des Creuz gezeigt worden; uns wird er in unzählbaren Nach-Bildern gezeigt/ worbey wir uns erinneren sollen/ daß/ wann wir mit ihm der ewigen Belohnung uns theilhaftig machen wollen/ so müssen wir auch mit ihm diejenige Werck verrichten/ zu deren Erfüllung wir auff diese Welt geschickt seynd/ wir müssen Gott dienen und Gutes würcken/ so lang wir leben/ so bald die Nacht des Tods eintritt/ so höret alle Arbeit und Verdienst auff/ darumb: Quodcunque facere potest manus tua instanter operare, quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia erunt apud inferos, quo tu properas: Thue alles inständig/ was dein Hand vermag zu thuen/ dann in der Höll/ dahin du eilest/ wird weder Werck seyn/ noch Vernunft/ noch Weißheit/ noch Erkantnuß. Eccl. 9. v. 10.

Der Patriarch Jacob hat diesem fleissig nachgelebt/ und sich bemühet/ unter die Zahl der Engelen auff der Laiter zu kommen/ in dem er sich in seinem Leben/ als einen arbeitsamen Tagelöhner verhalten/ darumb er auch des Göttlichen Haus-Vatters Wohlgevoegenheit sich erworben/ und

reichlichen Lohn empfangen/ dessen sich hingegen sein fauler und träger Bruder Esau verlustiget gemacht. Dieses geben jene Wort Gottes: Jacob dilexi, Esau autem odio habui: Den Jacob hab ich geliebt/ den Esau aber hab ich gehasset. Rom. 9. v. 13. Über welche Wort der H. Anselmus also schreibt: Unus eorum eligitur, alter reprobatur; unus succedit in hereditatem, alter exhæditatur: Einer auß ihnen wird erwählet/ der ander wird verworffen: Einer überkommt die Erbschaft/ der ander wird Erbloß gemacht. Jacob überkommt die väterliche Erbschaft auff Erden/ und die Göttliche in dem Himmel: Esau verliethet beyde/ die Ursach des Unterschieds ist/ weilen Jacob ein fleissiger Tagelöhner/ Esau ein fauler Müßiggänger war. Also bezeuget der H. Ambrosius epist. 82. Otiosus amisit primatus benedictionem, qui maluit cibum accipere, quam quarere: Der Saule hat den Segen der Erst-Geburt verlohren/ als welcher lieber die Speiß hat nehmen/ als suchen wollen.

Dem Jacob seynd gleich die fromme embsige Diener Gottes/ welche den Himmel zu verdienen sich lassen angelegen seyn. Dem Esau hingegen die Faule und Nachlässige/ welche sich zum Dienst Gottes anzuwenden/ viel zu Träg seynd/ sie werden aber auch des Lohns halber ihnen nicht ungleich seyn/ dann diese werden dessen entbähren müssen/ welche selbigen reichlich empfangen werden.

Wer ist auß euch A. A. der einem seinen Tagelohn gibt/ den er in seinen Weinberg geschickt zu arbeiten/ dieser aber den gantzen Tag unter einem schattigen Baum schlafft/ ruhet/ isset/ trincket/ Kurzweil treibet/ und nichts arbeitet/ wann dieser umb den Abend einen Lohn begehren solte/ was wurde ihm der Haus-Vatter sagen? Arbeiter und keine Faulenzer will ich in meinem Weinberg haben/ nicht diesen/ sondern jenen verspreche und gebe ich den Lohn; Eben dieses wird auch Gott am letzten End denjenigen Christen sagen/ welche ihr Leben in Ruhe und Wollust zugebracht/ aber nicht fleissig gearbeitet haben. Itaque charissimi mei &c. cum metu & tremore vestram salutem operamini: Derowegen meine Allerliebste &c. so würcket euere Seeligkeit mit Forcht und Zittern.

Phil. 2. v. 12.



Pro



Pro Dominica Septuagesimæ.

CONCEPTUS III.

Tuta frequensque via est per amici fallere nomen.

THEMA.

Amice, non facio tibi injuriam. *Matth. 20. v. 13.*

Freund / ich thue dir nicht unrecht. *Matth. 20. v. 13.*



Als mag wohl die Ursach seyn / daß der heutige Haus-Vatter den murrenden Arbeiter einen Freund nennet? Amice, non facio tibi injuriam: Freund / ich thue dir nicht unrecht.

Er hat diesen Nahmen wohl nicht verdient / massen er sich nicht als einen Freund / sondern als einen Rebellen aufgeföhret / dann wie Dionysius Carthus. darsür haltet / so hat der Haus-Vatter nicht alle murrende Arbeiter / sondern diesen nur allein ange-redt / weilen er ein Urheber des Murrens und Aufruhr ware / und sich am heftigsten hören lassen / seine grosse Thaten gerühmt / wie er nemblich die Hiß und den Last des Tags getragen habe: ich laß es dahin gestellt seyn / wie sehr er sich angegriffen habe / sonst heist es: Qui multum gloriatur, non multum operatur. Großsprecher arbeiten nicht gern / wann er auch schon zur Gnüge gearbeitet hätte / so ist doch dieses an ihm zu tadlen / daß er den Anfang des Murrens gemacht / und eben darumb ware er nicht werth ein Freund genennt zu werden / sondern viel mehr ein unverschämder Schwäger / ein unruhiger Aufwickler / ein fecker Schmäbler / ein unbefügter Tadler / ein neydiger Mißgönner zc. Diese und dergleichen Titul gehöreten ihm / und nicht der Ehren-Nahm eines Freundes.

10. Großsprecher arbeiten nicht viel.

11. Ein guter Freund offenbahret dem andern seine Fehler.

Keines Weegs ist zu gedencken / daß der Haus-Vatter übereilig und unbesonnen diesem Gesellen das Prædicat eines Freundes gegeben / es ist wohl bedacht / und auß vernünftiger Ursach geschehen / dann dieser Haus-Vatter ist Christus die ewige Weisheit / darumb er kein Wort unweislich gesprochen hat / er hat ihm aber den unerdienten Nahmen Amice, Freund / zugelegt / nicht weil dieser einen Freund des Haus-Vatters abgab / oder seyn wolte / sondern weilen ihm der Haus-Vatter seiner Freundschaft würdigte / wann er deren schon nicht werth war / dann wie Tostatus der berühmte Aufleger der H. Schrift quæst. 32. hievon

schreibt / ist darauff die grosse Gütigkeit des Haus-Vatters zu ersehen / welcher / gleichwie er denen Arbeitern / die nur von der neunten und eylfften Stund an gearbeitet / darumb den völligen Lohn bey weitem nicht verdient hatten / nichts desto weniger auß Freygebig- und Gütigkeit ihnen solches ohnen Abzug auszahlen / und solcher Gestalt mehr als sie verdient hatten / geben lassen / eben also hat er auch dem Murrenden einen besseren Nahmen gegeben / als er werth ware / sintemahlen die Gütigkeit Gottes übersteiget allzeit mit der Belohnung unsere Verdiensten / wie er dann diesen Arbeiter einen Freund nennet / der doch ein Feind / ein Widersprecher / ein Aufwickler ware / so hat er ihn auch nicht nur einen Freund genennt / sondern er ware auch in dem Werck selbst sein Freund / dann dieser kan mit Wahrheit ein guter Freund genennt werden / welcher dem anderen seine Fehler mit dem Mund verhebt / und beynebens in dem Herzen seine Befehrung wohl meinend suchet / wie solches der heutige Haus-Vatter gethan / und auß deme erhellet / was von ihm das Evangelium ferner erzehlet: welcher aber mit dem Mund schmeichlet / und mit Worten einen Fehlenden ins Angesicht rechtfertiget / im Herzen aber abholt ist / und hinterrucks zu schaden suchet / der ist ein falscher Freund / dessen Freundschaft lediglich in schmeichlenden Worten bestehet / dergleichen Schein-Freund man aller Orten antrifft / und wann ich sie in vorhabender Predig verrathe / und also beschreibe / daß man sie kennen lernen / und menden kan / so haben sie nicht Ursach gegen mich zu murren / dann ich sage ihnen wie der heutige Haus-Vatter: Amice, non facio tibi injuriam: Freund / ich thue dir nicht unrecht.

Tostatus loc. cit. hat die Wort des Haus-Vatters zu dem murrenden Tagelöhner reifflich überlegt / und darinn ersehen / daß er in seiner Antwort ein schöne Ordnung gehalten habe / dann Eingangs hat er ihn blandé, sänfftiglich / alsdann justé, recht und billich / endlich duré, härrenlich

rechten kein empfangen... gegen sein faule und... verurtheilt gemacht... habui: Jacob alle... Ein aber hab ich... 13. Über welche Wort... also schreit: Unus eorum... reprobat; unus successu... em, alter exhereditatur... nen wird erwählt / der... verworfen: Einer überkommt... chafft der ander wird... nach überkommt die... of Erden / und die... El: Ein verliert beide / die... welches ist / weilen Jacob... gähmet: Ein ein faule... 2. Also bezeuget der... Otiolus amicus primatus... n, qui maluit cibum accoere... re: Der faule hat den... / Gebüder verlohren / als... die Speiß hat nehmen / als... wollen.



lich angeredt / dann also muß man mit ungestümme Leuthen umbgehen / sie nicht gleich Anfangs mit rauhen Worten züchtigen / dann das wäre so viel / als wann man auff einen harten Stein schlägt / wo dargegen das Feuer herauf fahret: Anfangs muß man sie blandè sänfftiglich begütigen / ihnen die Stille / und Ruhe des Gemüths abgewinnen / alsdann ihnen justè sagen / was recht ist ihnen ihre Fehler vorstellen / damit sie erkennen / daß sie übel und unrecht gethan haben / und wann man ihnen diese Erkantnuß beygebracht / kan man ihnen ihre Mißhandlung verheben. Wer diese Ordnung haltet / der beobachtet die gemessene Regul und Säkung eines guten Freunds.

Diese Ordnung / hat der heutige Hausvatter genau beobacht. Erstlich hat er den ungestümme Kollerer blandè, ganz sänfftiglich angeredt: Amice, Freund / als dann justè, gerecht / da er ihm erwiesen / daß er ihm nicht unrecht gethan: Non facio tibi injuriam: ich thue dir nicht unrecht. Nonne ex denario convenisti mecum: Bist du nicht mit mir eins worden umb einen Groschen. 2c. Endlich gibt er ihm auch einen scharpfen Verweis: An oculus tuus nequam est, quia bonus sum: Ist dein Aug ein Schalck / weil ich gut bin: Es hätte der Hausvatter diesen un-

geschickten Schnarcher zur Thür hinauf verwiesen / und ohn einige Vorstellungen hinauf schaffen können / er hat ihm aber seine Unzufug vorgestellt / damit er sich ein anderes mahl nicht also unbehutsam mit Reden vermesse / und dieses ist ein Prob-Stück eines guten Freunds / hat also der Hausvatter so viel auff seiner Seiten bestunde / mit Wahrheit sagen können / Amice, Freund / weil er gethan / was einem Freund justèhet / und andere zur Segen-Freundschaft angelocket.

Solte sich einer bemühen / und bey denen die sich für Freund aufgeben / nachforschen / ob sie wahre Freund seyen? so würde er zwar viele finden / welche blandè, sänfftiglich reden / und nichts mehr in dem Mund haben / als Amice, Freund / Herz Mutter / Herz Schwager / Herz Gebatter / Herz Bruder / seynd lauter blanda verba, sanfte Wort / aber kein justa, & dura, gerechte und scharpfte Wort / und wo diese nicht darbey seynd / da ist auch kein rechtschaffene / sondern verstellte Freundschaft / als welche nur in linden falschen Worten bestehet / aber im Werck selbst bleibt guter Rath / Hülf und Beystand aussen / und ist nichts als Betrug / Falschheit / und heimliche Feindschaft / wo von schon längst hin Ovidius lib. 1. de arte. jene bewuste Vers gestellt.

12.
Erbreiche
Wort als
lein/seynd
kein Zei-
chen wah-
rer
Freund-
schaft.

Tuta frequensque via est per amici fallere nomen;
Tuta, frequensque, licet sit via, crimen habet.

Es ist ein Weeg sehr wohl bekand /
Und dieser vielen gar gemein /
Wann man betriegt (pfund der Schand)
Durch den falschen Freundschafts-Schein.

13.
Wird er
klärer von
dem Fuch-
sen.

Bekant ist jene Fabel von dem Fuchsen: ich erzehle sie doch mit einigen Zusätzen. Der Fuchs wurde von dem Jäger und seinen Hunden verfolgt / denen er anderst nicht zu entgehen getraute / als wann er seine Retirade in die nahe an dem Wald gelegene Mühl nehmte / diß thäte er / und bate den Müller ganz fußfällig voller Forcht und Zittern / er solte sich seiner erbarmen / und erlauben / daß er sich hinter die Getrayd-Säck verberge / er wüßte / daß er ein redlicher ehrlicher Müller seye truz einem in dem Land auff und ab / welchen guten Mahmen er bey jederman habe / welches ihn bewogen / in dieser seiner äußersten Noth seine Zuflucht zu ihm zu nehmen. Du bist ein Schalck / sagte der Müller / jekt / weil du meiner Hülf nöthig hast / so lobst du mich / auffer diesem kan ich wohl denken / daß du es mir anderst nicht machen wirst / als wie man es uns Müllern ins gemein macht / und als Korn / Waiz / und Gersten-Dieb außschreyet / so erfahre ich auch oft / daß mir Hüner und Gänß gestohlen werden / da ich dann wohl denken kan / du wirst sie mir gemaußt haben. Ach nein / sprach der Fuchs / ich kan weder Hüner noch Gänß

essen / dann als mein Mutter mit mir schwanger gieng / hat sie dern zu viel gessen / und mir einen Eckel angehenckt / ich fange und esse nichts als Ratten und Mäuß / ich verspreche dir mit Hand und Mund bey meiner Freu / daß ich deine Hüner und Gänß mein Lebtag nicht berühren will; verspreche mir nur hingegen / daß du mich nicht verrathen / und wann der Jäger mit seinen Hunden kommt / kein Wort von mir sagen wilst / und dieses ebenfalls bey deiner Müllerischen Parollen. Der Contract wurde gemacht / der Fried geschlossen; der Fuchs verkroche sich hinter die Säck / der Jäger kam mit den Hunden / und fragt: Hast du keinen Fuchs gesehen? Ach nein mein guter Jäger / wie soll ich einen Fuchs gesehen haben / bin heut den ganzen Tag nicht zur Mühl hinauf kommen / unterdessen deutete der Müller mit dem Finger auff die Säck / wohinter der Fuchs steckte / der Fuchs guckte zwischen den Säcken herfür / und sahe dieses; und da der Jäger abermahl fragte / ist dann kein Fuchs herein in die Mühl kommen? da deutete der Müller abermahl auff die Säck / und sprach zum Jäger: Die Fuchs fürchten sich für dem Klapperen / weichen den Mühlen auß / so wüßte

wusste ich auch nicht / was ein Fuchs in der Mühl thuen sollte / sie haben ja kein Getrand zu mahlen. Der Fuchs hat abermahl den Finger / Zeig des Müllers gesehen / darumb kroche er hinter den Säcken ruckwärts hinweg / und wischte zur hintern Thür hinauß. Bey dieser Thür lag des Müllers Hund an einer Ketten / da kam dem Fuchs eine neue Forcht an / dann er besorgte / der Hund möchte ihn durch sein Bellen verrathen / oder wohl selbst anfallen : aber zu allem Glück lag der Hund in seiner hölzernen Hütten voller Forcht und Schrecken / weil er die grosse Jagd / Hund und Windspiel umb die Mühl herum spürend gesehen / und sich von ihnen nichts Gutes zu getrüben hatte / der Fuchs nahm sich diesen Zustand zum Vortheil / und sagte : Lieber Curidon, ich bin dir zu Gefallen anhero kommen / dann ich hab gehört / daß die ungeschickte Jagd / Hund dich unschuldigen Tropfen zu zerreißen Vorhabens seynd / darumb halte dich fein einheimisch / so wirst du in deinem Haus sicher seyn / diese Zeitung bringe ich dir / damit mir aber die Hund das Votten Lohn nicht anfordern / so seye so gut / und nehme mich auff in deine Herberg / sollte es Gefahr haben / so werde ich dir als ein schlauer Fuchs schon wissen mit einem guten Rath an die Hand zu gehen.

Wer war fröher als der Hund / daß er einen so ungeladenen Gast bekame / darumb blieben sie fein still und einig beyssammen liegen / der Fuchs mußte hierüber selbst lachen / als er betrachtete / wie die Gefahr die allerärgste Feind so einig und friedsam mache. Er dachte : Discrimen non habet crimen, Gefahr macht fromm. Wäre ich nicht in so augenscheinlicher Gefahr gewesen / hätte ich meine Zuflucht nicht zu meinem ärgsten Feind genommen / darumb soll man seinen Feind nicht gar zu gering schätzen / es kan kommen / daß man seiner Hülf nöthig hat / wie ich es würcklich erfahre. Es hätte mich auch dieser mein Feind nimmermehr auffgenommen / und vielmehr wurde er mir mein Kleid vom Leib herab gerissen / und mich übel zugericht haben / wann ihn die Gefahr nicht in ein grosse Forcht gefest hätte : also stiftet Gefahr und Forcht Fried und Einigkeit. So gehet es auch unter den Menschen / wann in einer Gemeind Spaltung und Zwytacht ist / so vermittelt es Gott durch allgemeine Gefahr und Forcht : es entstehet eine grosse Feuers Brunst : es reisset eine leidige Seucht ein / der Feind kommt ins Land / es entstehet eine Theuerung und Hungers Noth / zc. alsdann ver-gessen die Nachbarn aller Uneinigkeit und Streit / Händel / sie suchen Hülf und Trost von einander / werden ganz einig und verträulich.

Unterdessen da der Fuchs dieses bey sich betrachtete / der Jäger / und alle Hund mit sich hinweg begeben hatten / da schauete der

Fuchs durch einen Spalt in die Mühl hinein / und sahe / daß der Müller einen Getrand Sack nach dem andern auffmachte / etliche gute Hand voll Körner auß einem jeden herauf nahm / und wieder zubunde / dieses Getrand truge er zu der hintern Thür hinauß / wobey dem Hund's Stall gleich über der Müller ein Schwein auff der Mastung liegen hatte / deren er das Getrand brachte. Nun ist es Zeit / dachte der Fuchs / daß ich Abschied nehme / bedanckte sich bey dem Hund des guten Willens / und gienge hervor dem Müller unter die Augen. Dieser fragte ihn bald : Fuchs wo kommst du her ? du hast mirs zu dancken / daß du bey dem Leben blieben bist / hab ich dir das Wort / so ich dir versprochen / nicht gehalten ? Du hast dein Wort gehalten / antwortete der Fuchs / weil du dem Jäger kein Wort von mir gesagt : Linguam habes veracem, sed manum ferocem : Du hast auff der Zung gute Wort / in der Hand Tod und Mord. Deine Wort waren gut / aber deine Hand ware böß ; mit dem Mund hast du mich verthätiget / aber mit der Hand verrathen ; Ja ich hab gesehen / daß du nicht allein ferocem, sondern auch furacem manum, ein mörderisch / und diebische Hand habest / du hast mich mit deinem Handzeiger auff die mörderische Schlacht / Banck führen wollen / und mit eben dieser diebischen Hand hast du den guten armen Leuthen das Getrand auß dem Sack gestohlen / so kan ich dich dann anderst nicht nennen als einen Dieb und Mörder / dein Hund ist noch viel redlicher und auffrichtiger als du / weil er mich in seinen Schutz auffgenommen / und Treu erwiesen.

Diesem gedichteten Müller seynd jene Schein / Freund gleich / welche sanfte und schmeichlende Wort geben / aber im Werck selbst suchen sie zu schaden / sie reden anderst als sie meynen / loben mit der Zung / toben mit der Hand / sie versprechen Freundschaft / und üben Feindschaft / ihre Hund seynd viel treuer und auffrichtiger / wo sie hingehen zu schmarozen / nehmen sie ihren Hund auch mit / auff daß dieser auch gesättiget werde / sie aber seynd ihrem Gutthäter untreu / falsch / hinterlistig / essen und trincken mit ihm / machen der freundlichen / und Freundschafts Wort einen ganken Hauffen / aber heimlich deuten sie auff ihn / verrathen und schaden ihm / da inzwischen der Hund die Gutthat erkennet / dem Gutthäter nicht allein kein Leyd zufüget / sondern auch wo es die Gelegenheit erfordert / ihm beystehet und beschüzet.

Solche falsche Menschen seynd Gott dem Herren ganz verhaßt und zuwider / also / daß er entweder ihre Falschheit entdecket / und sie öffentlich zu schanden macht / oder in einen so elenden Stand setzet / daß sie desjenigen seiner Hülf / Rath und Gnad leben müssen / gegen den sie sich falsch bezeugen.

zeugen. Es kan sich auch oft die Nach Gottes nicht einhalten / daß sie solchen falschen Gefellen ihren verdienten Lohn nicht gebere.

Der König Ochozias schickte einen seiner Fürsten mit funffzig Mann zu dem Elia, daß er ihn zu sich beruffen solte. Damahls hielte sich Elias oben auff einem Berg auff / dem der Fürst zuriefte: Homo Dei Rex præcepit ut descendas: **Du Mann Gottes / der König hat befohlen / du solst herab kommen.** 4. Reg. 1. v. 9. Elias antwortete ihm: Si homo Dei sum, descendat ignis de caelo, & devoret te & quinquaginta tuos: **Bin ich ein Mann Gottes / so komme das Feuer vom Himmel / und fresse dich und deine funffzig Mann.** Descendit itaque ignis de caelo, & devoravit eum & quinquaginta qui erant cum eo: **Da kam das Feuer vom Himmel / und verzehrte ihn sambt den funffzig die bey ihm waren.** v. 10. Was hatte dieser Fürst dem Elia Leyds gethan / daß er bey Gott ein so strenge urplöbliche Straff außgewürcket? der muß gewißlich ein schweres Verbrechen begangen haben / den man lebendig verbrennet. Wie schwer muß das Verbrechen seyn / wann Gott selbst den Feuer vom Himmel über einen Menschen schickt? Man weiß / daß Gott durchs Feuer vom Himmel die Sodomiter verbrennt habe: man weiß aber auch / was sie für entsetzliche schwere Sünd und Laster begangen haben. Ware dann etwann dieser Fürst und seine Gefellen auch Sodomiter weilen ihnen gleicher Tod angethan wird? Man liest von keinen Sodomitischen Sünden / die er begangen / sondern sein Verbrechen war / weilen er anderst redete / und anderst meynte: er war dem Elia in dem Herzen gram und feind / nannte ihn doch mit schmeichlenden Mund Homo Dei, du Mann Gottes. Also schreibt Rupertus lib. 6. in Apoc. Quod intentione nocendi dixerint, homo Dei: **Daß sie auß Meynung zu Schaden gesagt haben / du Mann Gottes.** Der Fürst wolte den Eliam in Unglück bringen / und schmeichlete ihn doch / welche Falschheit Gott dem HErrn vermassen mißfallet / daß er unverzüglich auff die Bitt Elia das Feuer vom Himmel geschickt / und diese falsche Gefellen zu Aschen verbrennt / und sie in der Straff den Sodomitern gleich gemacht hat.

Höret dieses / und erschrecket ihr hinterlistige und falsche betriegliche Menschen / die ihr gute sanfte Wort ins Angesicht gebt / und als gute Freund ansetzet / im Herzen aber und in dem Werck selbst angesetzt seyd. Gott haltet euch den Sodomitern gleich / und wann euch das Feuer vom Himmel nicht ergreiffet noch bey Lebzei-

ten / so wird euch Gott durch das Feuer in der Höll nach euerem Tod ergreiffen.

Eins wundert mich / warumb nemlich Elias das Feuer vom Himmel über diesen Fürsten erbitten wollen? es hat dieser eiferige Prophet viele Trangsaaen außgestanden von dem König Achab, er hat doch niemahl von Gott begehret / daß er ihn strafen solte / sondern er ist ihm außgewichen: Warumb ist er dann eben gegen diesen Fürsten also erzürnet? das gottlose Weib Jezabel hat den guten Elia nach dem Leben gestrebt / nicht anderst als ein giftige Schlang und Drach / und Elias wuste sich anderst nicht zu helfen / als mit der Flucht / worbey er sich also abgemattet und abgekränckt / daß ihm der Tod lieber war / als das Leben. Warumb hat er Gott nicht umb ein Nach-Feuer angeruffen / welches die Jezabel als wie diesen Fürsten gefressen hätte? es kam auch dieser Fürst den Eliam nicht zu ermorden / wie der König Achab, und sein leichtfertiges Weib Jezabel Vorhabens waren / sondern er wolte ihm nur dem König Ochozia liefern. So hätte ich auch gemeint / Elias hätte seinen Zorn viel mehr gegen den Principalen / als dessen Gefanden heraus lassen sollen. Was hat dann den Eliam wider diesen Fürsten also verbittert? eben diejenige Falschheit / welche Gott gegen ihn zur Nach bewogen / die öffentliche Feindschaft und Verfolgung des Achabs, Jezabel und Ochozia hat Elias gedultig übertragen / und lieber in der Sanftmuth sich mit der Flucht helfen wollen / als sich ihnen widersetzen / und durch ein von Gott erbettene Straff sich vor ihnen sicher stellen wollen / ihn aber und seine funffzig Gefellen durch das fressende Feuer verzehret.

Also hat Gott und Elias das äußerste Mißfallen an dem Fürsten gehabt / weilen er den Eliam mit schmeichlenden Worten Homo DEI, einen Mann Gottes genennet / intentione nocendi, hatte aber darbey die Meynung und das Vorhaben ihm zu schaden / hat anderst geredt / und anderst gemeint / welche Falschheit Gott mehr erzürnt / als alle andere gegen seinen treuen Diener verübte Bosheit / und Anfeindungen. Ein für allemahl ist gewiß / daß es mit denjenigen / deren Wort und Werck nicht miteinander übereinstimmen / und auß falschem Herzen herrühren / keinen Bestand habe / Gott last sie entweder in offene Schand fallen / und ihre boschafte Falschheit an Tag kommen / oder strafft sie sonst sichtbar; da gegen über die Redlich- und Aufrichtigkeit bey jederman Gunst gewinnt / Gott wohlgefällig ist / und Bestand hat / darumb unsere Vorfahrer nicht unrecht gesprochen: redlich währet lang.

Pro



Pro Dominica Septuagesimæ.

CONCEPTUS IV.

Priores posterioribus meliorem sortem invident.

T H E M A.

Hi novissimi una hora fecerunt, & pares nobis illos fecisti.

Matth. 10. v. 12.

Diese letztere haben nur eine Stund gearbeitet / und du hast sie uns gleich gemacht. Matth. 10. v. 12.

15.
Eytler
Ruhm
hat oft
schlechte
Thaten.



On denen ruhmſüchtigen Prallern / die ſich ſelbſt gröſſer machen als ſie ſeynd / hat jener nicht übel also gereymt :

Gloriatio vana Habet flores ſed non grana,
Quia verbis eſt plena Sed factis egena.

Der eytele Ruhm Hat Blüht und Blum
Die Frucht ſeynd nicht gerathen /

Ob er iſt gleich An Worten reich /
Iſt er doch arm an Thaten.

Mancher rühmet ſich großer Streich / ge-
waltiger Thaten / großer Geſchicklichkeit /
unverdrossener Mühe und Arbeit / wann
mans aber beyhm Liecht beſicht / ſo ſeynds
leere Wort / und eigenes unwahres Lob ;
Solche ruhmgerige Gefellen waren die heu-
tze erste Arbeiter in dem Weinberg / welche
ſich großes und unverdrossenes Fleiſſes rüh-
men / und denen letzten vorzogen / worbey es
ſich fragen laſt / ob ſie in ihrer Arbeit den
Tag hindurch mehr aufgerichtet / als welche
zu letzt in den Weinberg kommen ſeynd ?
Origenes hom. 10. in Matth. apud Syl-
veira in hunc locum num. 83. iſt der Mey-
nung / daß die letzte zwar nur eine kurze
Zeit / aber also embsig gearbeitet haben /
daß ſie es mit ihrem Fleiſſ eingbracht / was
an der Zeit abgangen / und folgendlich eben
ſo viel aufgerichtet als die erste / darumb ih-
nen auch der Hauſ- Vatter gleichen Lohn
gegeben / weilien ſie gleiche Arbeit verrichtet.
Haben also die erste keine Urſach gehabt ſich
wider die letzte zu beklagen / und ſich vieler
Arbeit zu rühmen ; ſie wolten groſſe Hannſen
ſeyn / da es doch mit ihnen gar liederlich be-
ſtellt war.

Solche Schmelzer und eigenes Lobſpre-
cher werden annoch in vielen ja fast allen
Orthen gefunden / welche ihr Thun und
Laſſen / Arbeit und Verdienſt auff das
höchste wiſſen herauß zu ſtreichen ; und
was andere thuen die nach ihnen folgen /
vernichtigen und gering ſchätzen. Man hat
deſſen ſowohl in heiliger Schrift als tägli-
cher Erfahrung die Prob / welche ich auch
geben will.

Man ſagt zwar ins gemein : Prior tem-
pore potior jure : Wer erſt kommt / der
mahlt erſt. Der Vorgang in der Zeit will
auch den Vorzug haben in der Gerechtfam-
keit / worauß das andere Spruch, Wort
erwachsen : Melius eſt prævenire quam
præveniri : Es iſt beſſer / man komme vor /
als daß ein anderer vorkomme. Dieſes laſſe
ich gelten in dem Jure præventionis, wo
man ein Recht und Beſiſſ nimmt / wie dann
Gott ſelbſten denen Erſtgebohrnen meh-
rere gerechtfame Vortheil und Freyheiten /
als den Nachkömmlingen ertheilet ; Es hat
aber der heilige Chryſoſtomus hom. 34.
in imperfecto ganz recht bemercket / daß
ein jeder / dem das Vorrecht zukommt / ſol-
ches nicht ſich / ſondern der Zeit zuzuſchreiben
habe. Daß aber einer dem anderen in der
Zeit vorkommt / und ehender gebohren wird /
das kommt allein von Gott dem HErrn ei-
nem Erſchöpffer aller Dingen her / welchem
gefallen hat einen frühzeitiger / den andern
ſpäter auff die Welt zu ſetzen / welcher / wann
es ihm wäre gefällig geweſen / hätte er die
Jüngere an ſtatt der Aelterer in voriger Zeit
erſchaffen / und die damahls Gebohrne viele
Jahr nachſehen können / also daß es ein je-
der Gott dem HErrn zu danken / und ſich
deſſen gar nicht zu rühmen hat / weilien er
dem anderen der Zeit nach vorgekommen /
und darumb viel Groſſes auß ſich und ſei-
nen Verrichtungen machen will / und die
Jüngere / die doch beſſere Thaten thuen
an Tugenden / Frommkeit / Sitten und Ge-
ſchicklichkeit / weit vortrefflicher ſeynd.

16.
Die Nach-
kömmling
verachten
ihre Vor-
gänger.

3i

Wann

17.
Vorzug
des Al-
ters er-
weckt Miß-
gunst bey
den Nach-
kömmlin-
gen.

Wann man den Ursprung wie auch den Urheber dieses Lasters auffsuchen will / so wird mans in dem Himmel finden / aber nicht bey Gott und denen heiligen Engelen / sondern den Lucifer und seinen Anhang. Auß göttlichen unerforschlichen Willen / und nicht wegen Verdienst des Lucifers hat er ihn gleich Anfangs bey Erschaffung der Welt ebenfalls erschaffen / und zu einem grossen Engel gemacht / doch als ihm Gott offenbahrte / daß nach Verfließung etlicher tausend Jahr die andere Verfohn in der Gottheit die menschliche Natur Christi annehmen / und über alle Geschöpf hoch erheben / und auff den göttlichen Thron setzen werde / vermeynte dieser hoffärtige Geist / dieses seye unbillig und gehöre ihm als einem viel Aelteren mehr als Christo diese göttliche Ehr / weswegen er auch sich wider Gott den Herrn aufgelehnt / in dem Himmel unter den Engelen einen Aufruhr erwecket / welcher aber zu seinem grösten Fall und ewigen Untergang außgeschlagen.

Unterdessen bleibt diesem hoffärtigen Geist noch immer die Feindschaft sowohl wider Christum als auch alle Menschen / sonderbar die Kirchen Christi gleichsam ange- naturt / wovon der heilige Joannes folgende Offenbahrung gehabt : *Projectus est draco ille magnus, serpens antiquus qui vocabatur diabolus & satanas ; qui seducit univ[er]sum orbem , & projectus est in terram : & postquam vidit draco, quod projectus esset in terram , persecutus est mulierem : Jener grosse Drach / die alte Schlang ist gestürzt worden / welche genennt wurde der Teuffel und Sathan / die ganze Welt verführet / und ist auff die Erden gestürzt worden : und nachdem der Drach gesehen / daß er auff die Erden gestürzt ist / hat er das Weib verfolget. Apoc. 12. v. 9. Dieser Drach ist der Teuffel / und das Weib / welches er verfolget / ist die Catholische Kirch / welche so fruchtbar ist / daß sie ein unzählbare Meng der frömmsten und vortrefflichsten Kinder aufzuehret / welche viel Gutes wirken / und die herrlichste Tugenden üben / und also mit grosser Heiligkeit und Herrlichkeit glänzen / welche der Teuffel als ein abscheulicher giftiger Drach anfeindet und verfolget / dessen Rachgier eben darumb umb so viel grimmiger ist / weil er in dem Alter dem menschlichen Geschlecht vorgehet / und doch zu solcher Glory und Vortrefflichkeit nicht gelanget / welche Ursach mit jenen Worten angezeigt werden / wann er *Serpens antiquus, ein alte Schlang genennet wird / wie dessen Auflegung gibt der heilige Basilius hom. 21. in loc. script. Postquam diabolus vidit, hominem parvum quidem animal supra omnem creaturam honoratum, cum esset antiquior homine, hunc ei honorem invidit: Nachdem der Teuffel gesehen / daß der Mensch / zwar ein kleines Thier über alle Crea-**

turen geehret ist / da er älter war als der Mensch / hat er ihm diese Ehr mißgönnet. So hat dann der Vorzug des Alters bey dem Teuffel eine Mißgunst wider den Menschen erwecket.

In eben dieser Bosheit unterrichtet der Teuffel seine Lehr-Jünger / welches die jesuige seynd / welche anderen ihr Glück und Wohlfahrt eben darumb mißgönnen / weil sie sich einbilden / es gehöre ihnen Alters wegen.

Durchgehe man alle Ständ der Welt / so wird man finden / daß einige mit dieser boshaftigen Mißgunst als einen teuflischen Gift angesteckt seyen. Es solte zwar der geistliche Stand von allen solchen ungezäumten Gemüths-Neigungen entfremdet und befreyet seyn / man findet aber doch / daß auch unter den Geistlichen solche gefunden werden / welche / wann jüngere als sie etwas Neues und Ebbliches zur Ehr Gottes und des Nächsten Heyl einführen / und mit grossem Nutzen fortsetzen / solches mit neydigen Augen ansehen / übel darvon sprechen / und dafür halten / es seye ihnen nachtheilig / als welche eben dergleichen oder ein mehreres verrichtet hätten / oder wo ihnen die Gelegenheit an die Hand gegeben würde / verrichten könnten. Man höre nur was einige auf denen alten H. Ordens-Ständen von den Neueren oder Jüngeren zu discurren oder vielmehr zu schmehlen pflegen / daß erfahren die Patres Capucini, Jesuiter / Bartholomiter / c.

Niemand der Vernunft hat / wird es mir übel deuten / daß ich hievon eine kurze Meldung gethan / dann die göttliche heilige Schrift erzehlet dessen selbst ein nachhaltiges Exempel. Nachdem der heilige Johannes schon einige Zeit mit grossem Zulauff des Volcks geprediget und getauft hatte / kame nach der Zeit auch Christus und tauffete / und zwar mit noch größerem Zulauff des Volcks. Als dieses die Jünger des heiligen Johannes sahen / schöpfften sie darüber eine Mißvergünstigung und Eysersucht / sprachen zu ihrem Meister dem heiligen Johanne: Rabbi, qui erat tecum, trans Jordanem, cui tu testimonium perhibuisti, ecce, hic baptizat, & omnes veniunt ad eum: Rabbi / der bey dir war jenseit des Jordans / dem du Zeugnuß gabest / siehe / der tauffet / und sie kommen alle zu ihm. Joann. 3. v. 26. Auß was Ursach sagten dieses die Jünger Johannes ? Es scheint / sie haben ein Mißfallen daran gehabt / daß Christo so viel Volck zugelassen / und sich mehrere von ihm als von ihrem Meister tauffen lassen / sie hätten ja ihr größte Freud und Wohlgefallen daran haben sollen / daß mehreres Gutes als vorher geschah / es hat ja dieses Johannes zu seinem grösten Trost selbst vor gesagt : *Ego quidem baptizo vos in aqua in poenitentiam : qui autem post me venturus est, fortior me est, cujus non sum dignus calcamenta portare : ipse vos baptizabit*

18.
Auch im
geistlichen
Stand.

baptizabit in Spiritu Sancto & igne: Ich zwar tauffe euch mit Wasser zur Buß: der aber nach mir kommen wird / der ist stärker dann ich / dem ich auch nicht würdig bin seine Schuh zu tragen / derselbige wird euch mit dem heiligen Geist und mit dem Feuer tauffen. Matth. 3. v. 11. Diese Prophezehung konte den Jüngern Johannis nicht unbekant seyn / so hätten sie dann gleiches Wohlgefallen mit ihrem Lehrmeister daran haben sollen. Wie ist es dann kommen / daß ihnen der Tauff Christi ein solcher spitziger Dorn in den Augen gewesen / da doch solcher viel kräftiger / nützlicher und vortrefflicher war als der Tauff Johannis? Hierauff antwortet To- status quæst. 67. in cap. 9. Matth. Invidiant discipuli Joannis, quod JESUS, qui noviter surgebat, excederet eum in fama & honore: Die Jünger Johannis waren neydig / daß JESUS / welcher neuerlich aufferstunde / ihn in dem Ruff und Ehr übertrasse. Johannes hatte ehender getaufft als Christus / und sich grossen Ruhm erworben / als aber Christus nach ihm tauffte / und ein mehreres aufrichtete / hatten die Jünger Johannis einen Mißfallen und Verdruß darob / daß ihm ein anderer vorgehen sollte. Ich will die Application nicht gar zu deutlich machen / sondern solle genug gesagt seyn / daß / wann auch unter den Geistlichen sich einer hervor thut / der mehr Gutes stiftet / als die vor ihn in der Kirch Christi die Ehr Gottes und des Nächsten Heyl zu befördern gearbeitet haben / diese einen Verdruß darob haben / da es ihnen doch zu einem Trost gereichen sollte.

Wann dieses auch so gar unter den Geistlichen (von denen ein grössere Vollkommenheit erfordert wird) zu geschehen pflegt; wie viel mehr wird diese neydische Eufferstucht die Weltliche übernehmen? Sehet man in die Städt und Dörffer / betrachtet die Benachbarten / Zünfften / Handwerker / Raths und Gerichts / Persohnen / da wird man finden / daß zuweilen Jüngere denen Aelteren in denen Aemtern vorgezogen werden / weil sie tauglicher darzu seynd / worgegen sich die Aeltere beklagen / und für unbillich halten / daß sie den Jüngeren nachgesetzt werden / als gehöre ihnen Alters wegen der Vorzug / gründen also ihr vermerntes Vorrecht auff das Alterthum / welches doch hierbey dem Verstand / der Geschicklichkeit / der Treu und Sorgfalt von Rechts wegen weichen muß. Es ist nicht ohn / daß dem Alter die Ehr gebühre / es folgt aber nicht darauß / daß die Jugend müsse vernachlässiget / und nicht zu den Aemtern gezogen

werden / welche sie besser als ein oder anderer Alte verwalten können.

Unter den Brüdern entstehen des Alters wegen öftere Zwischigkeiten / daß sich die Aeltere mehreres Recht zueignen wollen / und wann ihren jungen Brüdern / Vatter und Mutter mehr gewogen seynd / ihnen wegen ihres Fleiß / Gehorsam / Tugend und Unschuld mehreres Guts thun / und lieben / entstehet bey jenen ein Neyd / Feindschaft und Ungedult. Man hat dessen ein merckwürdiges Exmpel an dem Joseph / und seinen Brüdern / dann weilten ihn sein Vatter der Jacob mehr liebte / und besser kleydete / als die andere Söhn / hat es bey ihnen einen solchen Neyd und Feindschaft erwecket / daß sie einen Bruder-Mord zu begehren / vest entschlossen / doch endlich als einen Slaven verkauft. Wer solte sich einbilden / daß es mit Brüdern so weit kommen sollte / daß sie einen auß ihnen / und zwar den Jüngsten / den Unschuldigsten / den Liebreichsten / den Tugendhaftesten / den Schönsten töden wolten? Aber O Teufelische Einbildung! Eben wegen dessen Joseph zu lieben war / haben sie ihn gehasset / weilten sie gesehen / daß es ihm die väterliche Wohlgelegenheit erworben / und zu grossen Glück und hohen Würden befördern konte.

Dieses Laster befindet sich gar frequent bey den Brüdern und Schwestern / daß die Aeltere denen jüngern ihr Glück / oder der Elteren Wohlgelegenheit mißgönnen / dessen sie sich vielmehr erfreuen solten; Es wachset nemlich mit dem Alter die Einbildung eines mehreren Rechts / da doch das Alter für sich allein ein geringe Sach ist / und nicht von Tugenden und Verdiensten / sondern von Gott auß purem seinen Willen herrühret; darumb er auch selbst nicht auff das bloße Alter / sondern die Tauglichkeit / Frommkeit und Tugend sein Absehen hat. Der Cain ware älter als sein Bruder Abel / doch hat Gott an seinem Opfer einen Verdruß / aber an dem Opfer des Abels einen Wohlgefallen gehabt. Der David hatte mehrere Brüder / doch hat Gott diesen / und keinen auß jenen zur Königlichlichen Würden erhoben. Esau ware älter als sein Bruder Jacob / Gott hat es doch verordnet / daß dieser den väterlichen Seegen häufig überkommen. Christus liebte den H Johannem mehr als alle andere Apostel / da er doch der jüngste unter ihnen war. Woraus diejenige / welche sich zu viel auff ihr Alter beruffen / zu sehen haben / wie unweislich sie handeln / sie solten sich erinnern / daß sie ein mehreres nicht verdienet / und sich mit ihrem Stand vergnügen lassen.

19.
Defiglet
chen unter
den Brü-
dern.

